

Predigt zum 29. Sonntag 2022 C
Lk. 17, 11 - 1918, 1 - 8/ Ex 17, 8 - 13

In einigen Kirchen habe ich mir Pinnwände angeschaut. An diesen Pinnwänden waren viele Zettel mit Bitten geheftet. Es wurde um den Frieden in der Ukraine gebetet. Doch immer noch tobt der Krieg, fliehen Familien, Frauen und Kinder, werden Häuser zerstört, sterben Menschen auf den Schlachtfeldern, in der Ukraine und auch anderswo. Ist denn Beten also noch sinnvoll? Hängt doch nicht alles von unserem menschlichen Handeln.

Beten - wir können mit Gott in Beziehung treten. Gerade die Lesung aus dem Buch Exodus ermutigt mich zu beten, mit Gott in Verbindung zu treten. Wir haben gehört: Solange Mose die Hände zum Himmel hebt, als offen für Gottes Willen ist, empfangsbereit, solange Mose also zeigt, dass er ganz auf Gott vertraut, ist Israel gegen die angreifenden Amelekiter siegreich. Lässt Mose die Hände sinken, war der Gegner siegreich. Zu guter Letzt mussten dem Mose ein Steinbrocken untergeschoben werden, damit die er die Hände zu Gott halten konnte. Aaron und Hur stützten seine Arme. So konnte Israel siegen.

Diese Geschichte zeigt: Den Sieg erringt nicht der kämpfende Josua und auch nicht der betende Mose. Den Sieg erringt zuerst Gott allein. Gott gibt dem Tun des Josua und dem Beten des Mose Gelingen. Mose spürt: Wir Israeliten brauchen die Kraft Gottes.

Schauen wir jetzt einmal in unsere Situation. Wir hören auch immer wieder wie bedrohlich es ist für die Kirche, wie sie angefeindet wird. So gut es ist, dass wir uns versammeln, nachdenken und um die richtigen Wege ringen, so sehr müssen wir uns - in den verschiedenen Weisen des Gebetes - mühen, den Willen Gottes zu erkennen und lernen auf Gottes Wirken zu vertrauen.

Im Moment findet in Rom das Generalkapitel des Ordens der Marianhiller Missionare statt. Das Generalkapitel wurde begonnen mit einem Einkehrtag. Wir Marianhiller wollen uns bewusst bleiben: Gott führt seine Kirche, Gott lenkt die Geschichte unseres Ordens. Gott lenkt auch die Geschicke des persönlichen Lebens jedes und jeder einzelnen.

Je tiefer ich mich mit Gott verbinde, um so mehr wird mein Wille Gottes Willen ähnlich. Was Jesus im Evangelium sagt „allezeit beten und darin nicht nachlassen“ ist eine Einladung, aus dieser Haltung heraus zu leben.

Es könnte nun jemand sagen: „Ich habe den ganzen Tag über so viel Arbeit, so viele Verpflichtungen – ich komme gar nicht dazu, zu beten!“ Wie gerne hätte ich die Möglichkeit, mir regelmäßige Zeiten für das Beten zu lassen. Es gibt aber immer zwischen den einzelnen Terminen und Verpflichtungen kurze Zeiten, die ich für das Beten nutzen kann. Ich kann in der kurzen Zeit ein Vater Unser beten. Ich kann ruhig werden. Wenn ich mir Zeiten nehme, die nur Gott und mir gehört, uns seien es nur 5 Minuten, dann kann mein Tun gebet werden. Beides ist wichtig.

Wenn schon ein ungerechter Richter einer Witwe, die ihn so hartnäckig bittet, etwas gibt, dann dürfen wir – so verstehe ich das Gleichnis von Jesus – immer wieder das Gespräch mit dem liebenden Gott suchen. Wir sollten sie hochschätzen, die Menschen, die für uns persönlich beten, die für die Kirche beten. Wir sollten sie schätzen die vielen Menschen, die wöchentlich zum Rosenkranz zusammenkommen, die alten und kranken Menschen, die ihre Aufgabe darin sehen, für uns zu beten. Wir sollten es hochschätzen, wenn sich junge Menschen im Taizéebet zusammenfinden.

Gott will, dass unser Leben gelingt, dass es erfüllt wird, dass wir zu unserem Ziel finden. Durch Beten werden wir auf Wegen geführt, die für uns wirklich gut sind. Durch Beten können unser Glaube und unsere Liebe zu Gott wachsen. Beten ist immer sinnvoll. Amen.